

ANREGUNGEN FÜR EINE DIVERSITÄTSORIENTIERTE PÄDAGOGIK

im Kontext von Islam
in der Grundschule

Inhaltsverzeichnis

5

Einleitung

8

Grundschulen heute:
Von der Integration
zur Inklusion

14

Neutralität, Demokratie
und Religiosität

20

Schule als Institution
und Lebenswelt

24

Eltern als Akteur_innen

32

Umgang mit Diversität

38

Die Rolle von Religion –
in Alltag und Unterricht

46

Und wenn's mal knirscht ...

51

Schlusswort

54

Glossar
Kinderbuchempfehlungen
Literatur und Informationen
Quellen
Impressum

Migrations- und Fluchtbewegungen haben in jüngerer Zeit zu demographischen Veränderungen geführt, die auch in Klassenzimmern sichtbar werden. In Großstädten, aber auch in manchen ländlichen Regionen, liegt der Anteil an Schülerinnen und Schülern mit familiärer Migrationsgeschichte an einigen Schulen bei mehr als 90 Prozent. Schaut man sich dann die Zusammensetzung der Lehrkollegien an, so zeigt sich ein anderes Bild: Nur ein geringer Anteil der Lehrkräfte hat eine eigene oder familiäre Migrationsgeschichte. Was bedeutet das für Schülerinnen und Schüler? Welche Identifikationsmöglichkeiten bieten ihnen Kollegien und Lernmaterialien, in denen die Migrationsgesellschaft leider noch nicht selbstverständlich repräsentiert wird? Was müssen Schule und Lehrkräfte heute leisten? Und was können sie überhaupt leisten?

In unserem Projekt „Protest, Provokation und Propaganda – Fortbildungen, Begleitungen und Beratungen für pädagogische Fachkräfte in der Islamismusprävention in Berlin“ erhalten wir zunehmend auch Anfragen aus Grundschulen. Diese Broschüre greift Themen und Erfahrungen auf, die wir in Fortbildungen mit pädagogischen Fachkräften machen, und möchte Pädagog_innen und Multiplikator_innen unterstützen, Vielfalt schon in der Grundschule als Chance in der pädagogischen Arbeit zu verstehen und dabei auch religiösen Fragen Raum zu geben.

Das sind große Herausforderungen für Schule und pädagogische Fachkräfte, die hier sehr engagiert an einer für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung sensiblen und bedeutsamen Stelle arbeiten. Vor diesem Hintergrund möchte die Broschüre Anregungen zu Fragen geben, die sich rund um das Thema Islam und Muslim_innen in der Grundschule stellen können.

Dabei geht es ausdrücklich nicht darum, Religion zu vermitteln oder Glaubenslehren und -praktiken stark zu machen. Ziel ist es vielmehr, lebensweltliche Interessen und Bedürfnisse von Kindern in der pädagogischen Arbeit aufzugreifen, um Reflexionen zu ermöglichen und unterschiedliche Umgangsweisen mit Religion und Religiosität sichtbar zu machen. Ein selbstverständlicher und anerkennender Umgang mit Migrationsgeschichten und Religiosität stärkt Kinder schon in der Grundschule und wirkt damit auch polarisierenden Einstellungen entgegen.

Islam und Muslim_innen gehören inzwischen selbstverständlich zu Deutschland – aber wer gilt eigentlich als Muslimin oder Muslim? Wie sieht der Alltag von Muslim_innen aus? Wie prägen öffentliche Diskurse die eigenen Bilder vom Islam? Diese Fragen sind auch für den schulischen Alltag von Bedeutung. So kann der Bezug zum und auf den Islam bei der Identitätsfindung von jungen Muslim_innen eine große Rolle spielen, sagt aber nicht immer etwas über ihre gelebte Religiosität aus: Religiosität und Identität sind subjektiv, dynamisch und vielschichtig – und verdienen Anerkennung von Peers und Pädagog_innen. Für Pädagog_innen bedeutet dies, die seit Jahrzehnten geführten Debatten um den Islam in Deutschland und ihren Einfluss auf Eltern und Kinder mitzudenken. Dazu gehört auch die Frage, mit welchen Zuschreibungen Pädagog_innen selbst auf „ihre“ Kinder zugehen. Wie also lassen sich religiös konnotierte Fragen und Konflikte – auch gemeinsam mit den Eltern – vorurteilsbewusst angehen?

Viele dieser neuen und zusätzlichen Herausforderungen können nur gemeinsam in Zusammenarbeit von Lehrkräften, Eltern und Schüler_innen bewältigt werden – in einem Prozess der gegenseitigen Annäherung, des aufeinander Zugehens und voneinander Lernens. Dazu müssen Pädagog_innen ihre eigene (Macht-)Position reflektieren: Aus welcher Position, mit welchen Erfahrungen und mit welcher Haltung spreche ich mit Schüler_innen und ihren Eltern?

Schließlich werden Vorurteile oftmals auch unbewusst und unbeabsichtigt in Botschaften transportiert. „Wo kommst Du wirklich her?“ ist eine Frage, die eine solche Botschaft vermitteln kann. Unabhängig davon, wie die Frage vom Fragenden gemeint ist, bestärkt sie die Konstruktion eines „Wir“, welches sich von „den Anderen“ unterscheidet, und suggeriert der/dem Angesprochenen damit, eben nicht selbstverständlich dazuzugehören. Eine kritische Auseinandersetzung mit eigenen Stereotypen und möglichen Rassismen, wie sie gerade in „Wir“-„Die“-Narrativen zum Ausdruck kommen, ist für die pädagogische Arbeit unabdingbar. Denn nur durch eine vorurteilsbewusste und diversitätsorientierte Bildung – hier insbesondere in Bezug auf Religion, Herkunft, Geschlecht und Sprache – können alle Schüler_innen gleichermaßen vom Bildungssystem profitieren und Schule dem Auftrag einer diskriminierungsfreien Bildung und Erziehung gerecht werden.

Diese Broschüre möchte Mut machen, auch schwierigen Situationen Raum zu geben und Konflikte transparent und fair auszutragen. Sie soll Wissen und Handlungssicherheit vermitteln, aber auch zu Neugier und Kreativität im schulischen Alltag anregen und die Bereitschaft zum Kontakt und Austausch fördern.

GRUNDSCHULEN HEUTE: VON DER INTEGRATION ZUR INKLUSION

Grundschulen in Deutschland sind heute so unterschiedlich wie nie zuvor: gebundener oder offener Ganztags, jahrgangsübergreifende Lerngruppen und unterschiedliche Verweildauer, diverse Rahmenlehrpläne, Formen der Leistungsbeurteilungen und Übergänge in die weiterführenden Schulen, Inklusion, multiprofessionelle Teams – es gibt viele Stichwörter, über die sich die Unterschiedlichkeiten beschreiben lassen.

Die Grundschule ist die erste verpflichtende Institution im Leben von Kindern, die durch vorgegebene Einzugsgebiete meist nur bedingt gewählt werden kann. Gleichzeitig hat sie großen Einfluss auf die weitere Schulbiografie der Kinder. Dabei gilt die Maxime der Kultusministerkonferenz:

„Alle Kinder [...] sollen die Chance haben, einen bestmöglichen Schulerfolg zu erreichen.“¹

In der Praxis bleibt das Postulat der Chancengleichheit in vielerlei Hinsicht uneingelöst – Gründe dafür liegen teils außerhalb der Schule, teils sind sie „hausgemacht“. Nicht zuletzt sind es Diskriminierungserfahrungen, mit denen Eltern und Kinder – in der Grundschule ebenso wie beim Übergang in weiterführende Schulen – konfrontiert sind. Als unter dem Hashtag #MeTwo 2018 innerhalb weniger Tage Zigtausende ihre Erfahrungen mit Diskriminierungen aufgrund von Herkunft oder Religionszugehörigkeit teilten, war Schule der am häufigsten genannte Ort für Diskriminierungserfahrungen.² Studien aus den letzten Jahren zeigen, dass es dabei nicht um gefühlte Wahrheiten geht, sondern vielfach um reale Erfahrungen.³

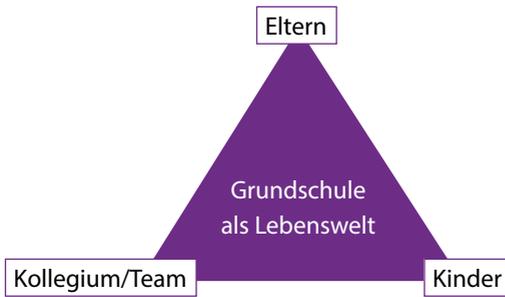
Muslimische oder als solche markierte Familien sind häufig besonderem Misstrauen ausgesetzt. Kaum ein Thema heizt die öffentlichen Debatten so an wie der politische und gesellschaftliche Diskurs über „den“ Islam in Deutschland.⁴

1 Homepage der Kultusministerkonferenz

2 Vgl. auch Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2013)

3 Vgl. auch Beigang, Steffen/Fetz, Karolina/Kalkum, Dorina/Otto, Magdalena (2017), S. 140–157 sowie Bertelsmann Stiftung (2018)

4 Vgl. auch Arant, Regina/Dragolov, Georgi/Gernig, Björn/Boehnke, Klaus/Seppälä, Jonas Anttoni (2019)



Partizipation bedeutet auch Inklusion aller Beteiligten

Diese Diskussionen spiegeln sich auch im Schulalltag – sie erfassen Erwachsene ebenso wie Kinder in ihren jeweiligen Lebenswelten, aber eben auch Pädagog_innen in und außerhalb der Schule.

Gerade die Grundschule sollte aber ein geschützter Raum sein und dem Auftrag der Partizipation aller Beteiligten nachkommen, denn (noch) lernen hier alle gemeinsam.⁵ Lehrpersonal, pädagogische Fachkräfte, Eltern und Kinder treffen in der Regel fast täglich aufeinander und können diesen Kontakt nutzen. Eine besondere Rolle spielen dabei die Entwicklungen in der Migrationsgesellschaft, die auch in der Grundschule längst sichtbar angekommen ist: Kinder, deren Eltern vor mehreren Generationen eingewandert sind, sind ein ebenso selbstverständlicher Teil der Grundschulwelt wie Kinder, die aktuelle Fluchtbiografien mitbringen. Und auch unter den Kindern ohne (sichtbare) Migrationsgeschichten haben sich die Lebenswelten vervielfältigt.⁶

Globalisierung und Migrationsgesellschaften begünstigen – so die neueren Kultur- und Sozialforschungen – hybride Identitäten.⁷ „Hybridität“ heißt für Kinder von heute, sich in mehreren Räumen und unterschiedlichen Zugehörigkeiten

auszukennen und zurechtzufinden – also nicht nur ein-, sondern „mehrheimisch“ zu sein. Das bringt vielerlei Herausforderungen und Konflikte mit sich, aber auch die besondere Chance, Kompetenzen wie Empathie, Ambiguitätstoleranz und Selbstbewusstsein zu fördern und zu stärken.

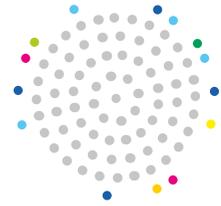
In der Migrationsgesellschaft geht es also weniger um Integration – es geht um Inklusion.⁸ Dazu bedarf es gleichberechtigter Beteiligungsstrukturen und einer Kultur des anerkennenden und wertschätzenden Miteinanders. Pädagog_innen benötigen neue und erweiterte Kenntnisse, wozu auch gehört, bestehende gesellschaftliche und institutionelle Machtverhältnisse, Zuschreibungen und Normierungen zu hinterfragen, die unser individuelles Handeln beeinflussen und bestimmen.

5 Vgl. auch Gambaro, Ludovica F. (2017)

6 Vgl. auch Baur, Christine (2013)

7 Fürstenau, Sara/Niedrig, Heike (2007) sowie Yildiz, Miriam (2016)

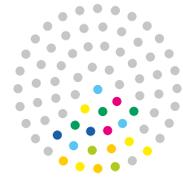
8 Vgl. auch Treibel, Annette (2015)



Exklusion



Segregation



Integration



Inklusion

Schematische Darstellung von Exklusion, Segregation, Integration und Inklusion

ISLAM UND MUSLIM_INNEN

37 %

der in Deutschland lebenden Muslim_innen bezeichnen sich selbst als ziemlich bis sehr religiös, 26 % sehen sich als gar nicht bis wenig religiös (*Bertelsmann Stiftung 2019, S. 56*).

Ende 2015 lebten 4,4 bis 4,7 Mio. Muslim_innen in Deutschland. Bei einer Gesamtbevölkerung von 82,2 Mio. sind

5,4 bis 5,7 %

Muslim_innen (*BAMF 2016*).

Es gibt nicht nur eine Interpretation der Quellen des Islams (Koran und Sunna), sondern verschiedene, auch widersprüchliche,

Lesarten.

1.075

Übergriffe auf Muslim_innen und islamische Einrichtungen wurden 2017 erfasst. Die Dunkelziffer schätzen Expert_innen auf das 8- bis 12-fache (*deutschlandfunk.de* 2018).

Laut Schätzungen gibt es

ca. 2.750

Moscheen in Deutschland. Zum Vergleich: christliche Kirchen: ca. 45.000, Synagogen: ca. 130 (*DIE ZEIT*, Nr. 30/2016).

NEUTRALITÄT, DEMOKRATIE UND RELIGIOSITÄT

Im Grundgesetz sind Werte wie Menschenwürde, körperliche Unversehrtheit, Gleichberechtigung und Glaubens- und Gewissensfreiheit festgeschrieben – in der pädagogischen Praxis sind sie daher nicht verhandelbar. Schulen sind der Verfassung verpflichtet. Neben den Landesschulgesetzen bieten Verwaltungsvorschriften über die Organisation der Schulen in inneren und äußeren Schulangelegenheiten ein solides Fundament für den Umgang mit potenziellen Konflikten in (Grund-)Schulen.

Grundsätzlich sind Schulen jedoch keine neutralen Orte. Das Grundgesetz bietet einen an den Menschenrechten und demokratischen Werten und Prinzipien orientierten Rahmen, der auch in Schule und Unterricht handlungsleitend ist. In diesem Sinne nennt der Europarat Schlüsselkompetenzen wie Offenheit für kulturelle und religiöse Diversität und andere Weltanschauungen und

⁹ Council of Europe/Europarat (Hrsg.) (2018)

¹⁰ Vgl. auch Liggesmeyer, Leonie (2019) sowie Institut für Demokratieforschung, Projekt Kinderdemokratie (2017)

¹¹ Vgl. Deutsches Institut für Menschenrechte (2019)

¹² Vgl. auch Knoblauch, Christoph (2018)

Praktiken sowie Respekt, Gemeinwohlorientierung, Verantwortung und Vertrauen in die eigene Handlungsfähigkeit und Ambiguitätstoleranz, die in Schulen gefördert werden müssen.⁹ Demokratisches Handeln lässt sich allerdings nicht „von oben“ lehren, sondern gründet in der Erfahrung, mit eigenen Interessen und Perspektiven gehört und beteiligt zu werden. Demokratiepädagogik setzt daher eine demokratische Schulkultur voraus, die eine Repräsentation und Teilhabe auch von Schüler_innen ermöglicht.¹⁰

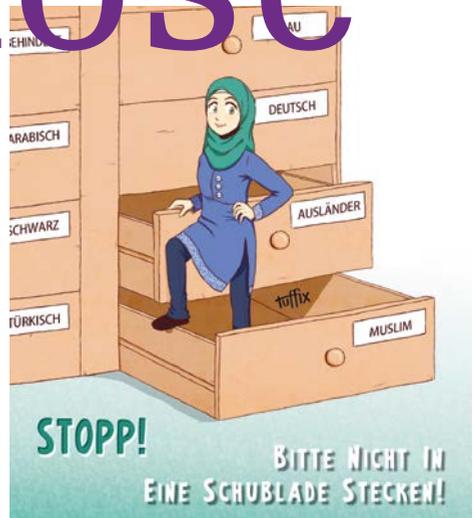
Diese betrifft auch die Berücksichtigung von religiösen Interessen in Unterricht und Schulalltag. Religiöse Überzeugungen sind auch im schulischen Rahmen grundgesetzlich geschützt.¹¹ Problematisch werden diese, wenn sie in das Recht des anderen auf seine/ihre eigene Meinung oder religiöse Haltung (auch in das Recht auf negative Glaubensfreiheit) eingreifen. Wahrheitsansprüche, sozialer Druck und Mobbing sind nicht akzeptabel, auch wenn sie religiös begründet werden. Hier sind Pädagog_innen aufgefordert, sich zu positionieren, kommunikationsfördernde und konfliktlösende Maßnahmen einzusetzen oder im Extremfall auch klare Grenzen zu setzen. Dabei ist es hilfreich, sich auf das problematische Verhalten selbst zu beziehen und dieses – unabhängig von der religiösen Begründung – als Mobbing oder sozialen Druck zu benennen: Anlass des Gespräches ist dann nicht die Religion der/s Handelnden, sondern deren/ dessen Handeln selbst. Voraussetzung für das Gelingen solcher Maßnahmen ist eine die eigene Position mitreflektierende Haltung, wertschätzende Kommunikation, Empathie und die Akzeptanz von religiöser Vielfalt.¹²

Zugleich stehen Schulen in der Pflicht, eine diskriminierungsfreie Bildung zu ermöglichen. Dazu gehört auch die Möglichkeit, sich mit religiösen Fragen und Bedürfnissen in Unterricht und Schulalltag einzubringen. Als lebensweltliche Interessen spielen sie für viele muslimische Kinder eine große Rolle. Im Schulalltag gibt es zahlreiche Möglichkeiten, um solche Fragen auch jenseits des bekenntnisorientierten Unterrichts aufzugreifen. So lässt sich beispielsweise das The-

ma Speiseregeln nutzen, um ganz allgemein darüber zu sprechen, aus welchen Gründen jemand etwas isst – oder eben auch nicht isst. Ob religiöse Argumente, gesundheitliche Gründe oder tierrechtliche Überlegungen – zum Essen hat jede/r etwas zu sagen und weiß aus dem eigenen Umfeld, wie divers die Umgangsweisen mit Nahrung sein können. In ähnlicher Weise lassen sich auch Fragen zu religiösen Kleidungsregeln in allgemeine Gespräche über Kleidung und damit verbundene Vorlieben und Botschaften übertragen. Denn auch Kinder entscheiden sich mehr oder weniger bewusst für bestimmte Kleidungsstücke und wollen damit Botschaften vermitteln. Im Gespräch darüber, weshalb mir ein bestimmtes Kleidungsstück wichtig ist, geht es dann nicht mehr allein um religiöse Fragen, sondern um unterschiedliche persönliche Motive und Interessen. In vielen Fällen lassen sich auf diese Weise zunächst religiös motivierte in allgemeine Fragen übersetzen, die für alle Kinder von Interesse sind.

Es geht
nicht
um
Fragen

geht nt allein religiöse gen.







Die Sicht auf den Islam

Von Muslim_innen wird oft erwartet, sich zu positionieren: Wieso dürfen Muslim_innen kein Schweinefleisch essen? Müssen Musliminnen ein Kopftuch tragen? Und wie steht der Islam zur Anwendung von Gewalt? Dieser Druck ist schon bei Kindern im Grundschulalter spürbar. Dabei haben Menschen muslimischen Glaubens, ebenso wie diejenigen anderer Religionen, verschiedene Identitäten und Zugehörigkeiten. Sie haben ebenso unterschiedliche sozioökonomische und kulturelle Hintergründe – und verbinden mit der Religion ganz unterschiedliche Dinge.

→ Aktuelle Zahlen und Fakten zu Muslim_innen in Deutschland finden Sie in verschiedenen Quellen wie zum Beispiel beim Mediendienst Integration und dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Dagegen ist die mediale Darstellung des Islams vielfach von einem undifferenzierten Diskurs über Muslim_innen und ihre Religion geprägt und erschwert die Auseinandersetzung auch im Schulalltag. Daher ist es umso wichtiger, deutlich zwischen Islam und Islamismus zu unterscheiden. Der Islam ist eine Religion, die ähnlich wie das Christentum oder Judentum ganz unterschiedlich interpretiert und gelebt werden kann. Islamismus hingegen bezeichnet eine Ideologie, die auf eine Umgestaltung der Gesellschaft nach vermeintlich eindeutigen und allgemein verbindlichen Regeln abzielt (siehe dazu auch ufuq.de 2019: Islamismus).



SCHULE ALS INSTITUTION UND LEBENSWELT

Grundschulen in Deutschland haben sich seit vielen Jahren auf den Weg gemacht und oft vorbildliche Strukturen für die eigene Organisationsentwicklung geschaffen. Inklusion und Ganztagsentwicklung sind Themen, die von vielen Kollegien erfolgreich angegangen wurden. Gleichwohl stehen viele Schulen weiterhin vor der Herausforderung, auch für den Umgang mit religiöser und kultureller Diversität angemessene Strukturen und Grundsätze zu entwickeln.

Möglichkeiten zum Austausch im Kollegium und Fortbildungen können hier Handlungssicherheit bieten, um eine gemeinsame Haltung aller Mitglieder der Schulgemeinschaft zu formulieren.

Die Schulentwicklung vor Ort lässt sich auf unterschiedliche Weise unterstützen:

- *Gemeinsame und verlässliche Reflexionsräume* unterstützen den regelmäßigen Austausch. Dabei sollten alle Akteur_innen der in zunehmendem Maße multiprofessionellen Teams einbezogen werden (Lehrkräfte aller Fächer, Schulsozialarbeiter_innen, Erzieher_innen im Ganztagsbereich, Schulpsycholog_innen).
- Hilfreich sind gemeinsam mit Schüler_innen und Eltern erarbeitete *Leitbilder*, die den professionellen Auftrag nach Diversitätsakzeptanz aufnehmen.
- Ein schulintern abgesprochenes *Gewaltpräventionskonzept*, in dem Konfliktlösungsstrategien festgelegt sind, gibt allen Beteiligten Handlungssicherheit.
- *Ein strukturiertes Fortbildungs- und Beratungskonzept* zur internen Schulentwicklung greift aktuelle Themen auf, evaluiert die Ergebnisse und verabredet zukünftige Schritte.¹³

Schule sollte als Institution eine geschützte und gestaltete Lebenswelt für alle Beteiligten sein. Dieses Selbstverständnis sollte auch nach außen erkennbar werden und Familien bereits beim Betreten der Institution bewusst sein. *Sprache und Bilder* können ein offenes, einladendes und diversitätssensibles Selbstverständnis signalisieren.

¹³ Vgl. Lenhard, Christiane (2018)

- » Gestalten Sie den Schulzaun, den Eingangsbereich, die Treppenaufgänge oder zentrale Wände mit mehrsprachigen und bildlichen Identifikationsmöglichkeiten für alle Schulfamilien.
- » Halten Sie die Wegweiser innerhalb der Schule mehrsprachig und/oder geben Sie bildhafte Informationen.
- » Formulieren Sie die Informationen auf der Schulhomepage in einfacher Sprache, vermeiden Sie Sprachhierarchien in Aushängen und Publikationen.
- » Informieren Sie über schulinterne Regelungen, wie mit Konflikten in der Schule umgegangen wird (zum Beispiel in Form von Fotodokumentationen durch Kinder).
- » Nutzen Sie regelmäßig wiederkehrende Rituale zur Begegnung, wie zum Beispiel jährliche Willkommensfeste für neue Schüler_innen und ihre Familien.

» Berücksichtigen Sie bei Ihrer Jahresplanung unterschiedliche Feiertage, die für die Schüler_innen von Bedeutung sind. Planen Sie zum Beispiel kein Familienfest im Ramadan – manche muslimische Eltern könnten in diesem Zeitraum das gemeinsame Essen nicht miterleben.

» Gehen Sie im Sozialraum auch auf unterschiedliche (!) religiöse Institutionen zu, und denken Sie über Kooperationen zum Beispiel für Unterrichtsbesuche nach.

» Auch Grundschulen können sich am bundesweiten Netzwerk von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ beteiligen.

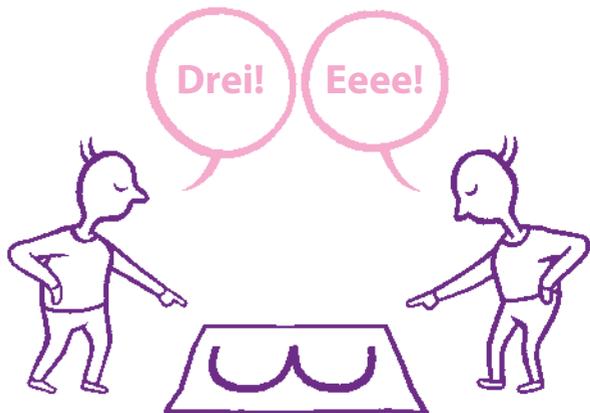
ELTERN ALS AKTEUR_INNEN

Der Schuleintritt ist auch für Eltern eine aufregende Zeit und ein kleiner Meilenstein.¹⁴ Es gibt unterschiedliche Rituale zur Einschulungsvorbereitung – häufig arbeiten Kitas und Grundschulen zusammen, es werden Schnuppertage, Spielenachmittage, Elterngespräche oder gemeinsame Feste zum gegenseitigen Kennenlernen angeboten. Aber welche Vorstellungen von Schule haben Kollegien und Eltern – wie kommen sie ins Gespräch? Welche Strukturen sind vor Ort angelegt, um die neuen Familien auf den wichtigen Schritt im Leben ihrer Kinder vorzubereiten. Welche Emotionen werden dabei vermittelt? Welche Irritationen und Ängste gibt es – und wie können diese überwunden werden? Auslöser für gegenseitige Vorbehalte gibt es viele – aber wie können professionelle Konzepte diese auflösen? Dabei sind Eltern (auch „muslimische“) ja sehr unterschiedlich – unterschiedlich religiös bzw. nicht- oder antireligiös zum Beispiel.

¹⁴ Vgl. Altan, Melahat/Foitzik, Andreas/Goltz, Jutta (2009)

Einige sind gerade erst gekommen, viele andere leben bereits in dritter oder vierter Generation in Deutschland ... Mit welcher Haltung gehen Pädagog_innen zum Beispiel auf Eltern zu, die einem persönlichen Handschlag die Respektbezeugung durch andere Gesten vorziehen? Mit welchen Ritualen und Gesten lässt sich Respekt im Alltag zum Ausdruck bringen?

So fühlen sich einige (wenige) muslimische Eltern missverstanden, wenn zum Beispiel zur Begrüßung das Händeschütteln von Seiten einer Lehrkraft als Zeichen gelungener Integration eingefordert wird. Bei Kindern kann die Verweigerung des Handschlags mitunter dazu dienen, das vermeintlich Eigene besonders herauszustellen. Hilfreich ist es hier, sich selbst zu vergegenwärtigen, worum es beim Händeschütteln als Begrüßung eigentlich geht: Im Mittelpunkt steht nicht der Körperkontakt, sondern der Ausdruck von gegenseitigem Respekt und Anerkennung: „Ich respektiere Sie und lasse mich auf die Begegnung mit Ihnen ein.“ Um einen solchen Respekt zum Ausdruck zu bringen, gibt es unterschiedliche Äußerungen und Gesten – die sich im Wandel der Zeiten auch verändern können – man denke einfach an Erziehungsnormen der 1950er und 60er Jahre.



Eine Frage der Perspektive

Pädagog_innen sollten sich die Option offenhalten, auch von Eltern zu lernen. Zudem lassen sich nicht alle Verhaltensweisen von Kindern mit familiären Einflüssen erklären. Verhalten sich Schüler_innen zum Beispiel unangemessen gegenüber Pädagog_innen, so heißt das nicht immer, dass sie dies aus ihrem Elternhaus mitbringen. Ein bewertungs-sensibler Austausch mit den Eltern über Verhaltensformen ihrer Kinder könnte ein Schlüssel sein, um Vorurteile und Kulturalisierungen zu vermeiden.

Wie kann es gelingen, andere Sichtweisen nicht als Angriff auf die eigene professionelle Rolle zu sehen, sondern als Start in einen gemeinsamen Weg, auf dem sich alle Beteiligten besser kennenlernen können? Fragen Sie nach den Erwartungen der Eltern, die sie mit der Schule verbinden, und erklären Sie Ihre eigenen Vorstellungen. Bleiben Sie im Kontakt und suchen Sie bewusst nach Möglichkeiten zum Austausch. Planen Sie Zeit ein für Begegnungen und Erklärungen Ihnen lange vertrauter „Selbstverständlichkeiten“.

Bei allen Unterschieden treffen sich in der Regel alle Beteiligten in einem gemeinsamen Erziehungsziel: Kinder sollen glückliche, selbstständige und verantwortungsvolle Erwachsene werden. Wenn es konkrete Konflikte mit Eltern gibt, kann es sinnvoll sein, zu Beginn eines Gespräches dieses gemeinsame Ziel in Erinnerung zu rufen. Ausgangspunkt des Gespräches ist dann nicht der Konflikt, sondern eine Verständigung über ein gemeinsames Interesse, das von Schule und Eltern verfolgt wird.

Kulturalisierung

„Unter Kulturalisierung wird die Praxis verstanden, Kultur als wesentliche, zentrale und determinierende Erklärung für (individuelle) Handlungen, Einstellungen, Verhaltensweisen, Konflikte oder Ausdrucksweisen zu verstehen. Häufig wird dabei der Kulturbegriff ethnisiert, und Menschen werden beispielsweise auf ihre – angebliche – ‚türkische Kultur‘ festgeschrieben. Dadurch werden sie in ihrer Vielfältigkeit und Komplexität nicht wahrgenommen, sondern ausschließlich auf eine (vermeintliche oder tatsächliche) kulturelle Zugehörigkeit reduziert. Dass es sich hierbei häufig um Fremdzuschreibungen und nicht um die eigene subjektive Identifikation handelt, gerät bei kulturalisierenden Interpretationen der Wirklichkeit häufig aus dem Blick. Durch Kulturalisierungen werden die Dichotomisierung (Zweiteilung) der Gesellschaft in Zugehörige (‚Wir‘) und Nicht-Zugehörige (‚die Anderen‘) verstärkt (Othering) und Stereotype und Zuschreibungen reproduziert.“

Aus: IDA – Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismussarbeit e.V., www.idaev.de

- » Planen Sie Einschulungs-Elternabende mit mehrsprachigem Input und Austausch zu Erziehungs- und Entwicklungsfragen.
- » Mehrsprachige oder in einfacher Sprache gestaltete Infomappen zu schulischen Rahmenbedingungen helfen bei der ersten Orientierung.
- » Nutzen Sie ein jährliches Willkommensfest, um die Schulfamilien bewusst in die vorhandenen Strukturen einzuführen.
- » Stellen Sie Stundenpläne, Fachinhalte, AGs, Konfliktlösungsmodelle mit Unterstützung der Kinder vor. Eltern sollen die Schule an diesem Tag möglichst ebenso ganzheitlich erleben können wie ihre Kinder.
- » Sprechen Sie bei Bedarf eine einfache und verständliche Sprache – planen Sie bewusst mehr Zeit ein. Später kann Ihnen das eventuell eine Menge Ärger ersparen. Erarbeiten Sie ein strukturiertes Elternabend-/Nachmittagskonzept über die gesamte Grundschulzeit.



Laden Sie Eltern persönlich zu Hospitationen und Beteiligungen ein.



Regelmäßige Elternkurse und/oder Infozettel für alle Eltern zu interessanten (auch konflikthaften) Themen wie zum Beispiel digitale Medien, Gewaltprävention oder Kinderrechte schaffen eine Basis für einen kontinuierlichen Austausch.



Gestalten Sie ein Mal im Jahr ein mehrsprachiges Leseprojekt, bei dem alle Kinder die Möglichkeit haben, die aktuell auf dem Schulhof gesprochenen Sprachen zu erleben. Laden Sie Eltern als Vorleser_innen und Erzähler_innen ein. Nutzen Sie das mittlerweile große Angebot mehrsprachiger Bücher. Planen Sie anschließend Zeit für den gemeinsamen Austausch ein – freuen Sie sich am Stolz der Kinder, die andere Sprachen verstehen, und an der Neugier derer, die genau hinhören. Schließen Sie das Projekt schulübergreifend mit einem mehrsprachigen Lesefest ab und präsentieren Sie ihre Ergebnisse öffentlich.



Gestalten Sie Wände mehrsprachig mit „schönen Wörtern“ aus allen Sprachen.

Diskurs Rassismus Wissen

Antimuslimischer Rassismus (AMR)

„Antimuslimischer Rassismus bezeichnet jene Form von Rassismus, die sich gegen Personen richtet, die als Muslim_innen kategorisiert werden. Dabei spielt es in der Regel kaum eine Rolle, ob die so markierten Personen tatsächlich muslimisch sind oder sich selbst als gläubig beschreiben. Die Kategorisierung erfolgt auch aufgrund von Zuschreibungen, die unter anderem auf äußerliche Merkmale oder familiäre Herkunftsländer Bezug nehmen. Verknüpft mit der so ‚zur Gruppe gemachten Gruppe‘ sind homogenisierende und als unveränderlich vorgestellte Bilder über ‚den Islam‘. Dieser wird als ein Gegenüber ‚des Westens‘ konstruiert: Er gilt als rückschrittlich, archaisch und gewaltvoll, patriarchal und frauenfeindlich, und die Angehörigen werden als restriktiven religiösen Regeln Unterworfenen vorgestellt.“

Spiegelverkehrt dazu konstituiert sich so das Bild eines fortschrittlichen, aufgeklärten, freiheitlichen und von der Gleichberechtigung der Geschlechter geprägten ‚Westens‘, in dem autonome und emanzipierte Subjekte eigenverantwortlich Entscheidungen treffen. Dieses soziale ‚Wissen‘ über ‚die Anderen‘, über ‚die Muslime‘ ist überaus machtvoll. Denn da es als dominierendes ‚Wissen‘ in Diskursen und Debatten weit verbreitet ist und weithin geteilt wird, erscheint es als selbstverständliches und somit als ‚wahres‘ Wissen (Michel Foucault). Es steht jederzeit zur Verfügung, um Situationen zu deuten oder Handlungen zu legitimieren. Es durchzieht die gesamte Gesellschaft. (Antimuslimischer) Rassismus ist daher als ein System von sozialen Wissenskonstruktionen und Praktiken zu verstehen, das sich in offenen und subtilen, in intendierten und unintendierten Formen auf allen Ebenen gesellschaftlichen Zusammenlebens wiederfindet: in Gruppen, bei Individuen, in Interaktion, in Institutionen und Strukturen, in öffentlichen Debatten, in den Medien und in unserem allgemeinen Wissen, am Rande der Gesellschaft und in ihrer Mitte.“

Landeskoordinierungsstelle
Demokratiezentrum Baden-Württemberg
(2016), S. 6

IS

UMGANG MIT DIVERSITÄT

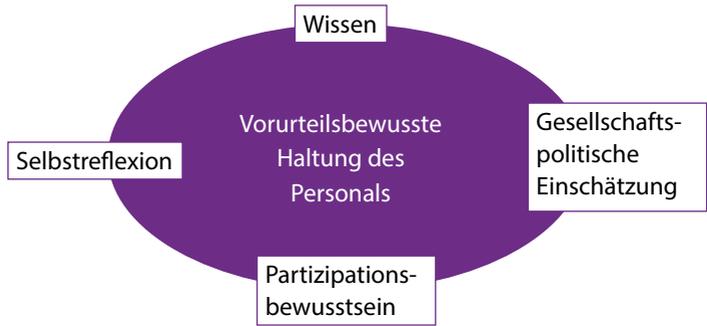
In der Grundschule leben und lernen alle Kinder zusammen. Das grundsätzliche Motto sollte also sein:

Hier sind alle willkommen und gehören dazu.¹⁵

Zugehörigkeit, Repräsentation und Selbstwirksamkeit sind der Schlüssel für eine erfolgreiche Schulzeit. Inklusive Konzepte beinhalten neben individueller Förderung und Mitsprache im persönlichen Lernweg auch Maßnahmen zur Umsetzung der Kinderrechte und zur Demokratieverziehung (Klassenrat, Schülerrat etc.).

¹⁵ Vgl. Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein (2014)

Rassismuskritischer Ansatz ...



Eine rassismuskritische und diversitätssensible Schule fördert das Zugehörigkeitsgefühl und gelingende Selbstwirksamkeitserfahrungen der Kinder und thematisiert Vorurteile und Zuschreibungen. Klar, das Thema ist nicht neu und schon immer „irgendwie“ Merkmal von Grundschulen. Aber wie selbstkritisch werden zum Beispiel vorhandene Strukturen auf veränderte Rahmenbedingungen und sich verändernde Lerngruppen überprüft?

Schließlich ist Rassismus nicht die „böse“ Haltung einzelner Menschen oder Gruppen. Unser aller Denkweisen sind von der jeweiligen Sozialisation und geschichtlichen Prozessen geprägt, vorherrschende Einstellungen bilden sich darin ebenso ab wie Machtverhältnisse.



Ob es nur ein einziger Stift im Mäppchen ist, der „Hautfarbe“ heißt, dabei aber nur einen bestimmten Farbton meint, oder der überall bekannte Hit „Alle Kinder lernen lesen“, der mit eher gönnerhaften Zuschreibungen Menschen aus tendenziell als bildungsfern markierten Regionen in den Zustand glücklicher Leser_innen versetzt – es gibt noch viele Baustellen.¹⁶ Auch in Schulbüchern und Lernmaterialien finden sich bis heute aus dem Kolonialismus tradierte, teils rassistische Vorstellungen, die auch gegen Kritik verteidigt werden.¹⁷ Gerade Geschichten und Lieder transportieren nicht selten problematische Bilder, und viele der beliebten und bekannten Kinderbücher bedienen sich Klischees: Der Mann, der sich Kolumbus nannte, die Tante aus Marokko, drei Chinesen mit dem Kontrabass – die Liste ließe sich verlängern.

Umso wichtiger sind eine inklusive Sprache sowie eine wertschätzende und anerkennende Beziehung zu den Schüler_innen.

Die folgenden, als Fragen formulierten Anregungen dienen der Reflexion und sollen Sie bei der Umsetzung eines rassismuskritischen und vorurteilsbewussten Ansatzes im Unterricht sowie in der Lebenswelt Schule unterstützen.

¹⁶ Vgl. auch Homepage des Instituts für den Situationsansatz, Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung

¹⁷ Vgl. auch Vu, Vanessa (2018)

Rassismus als hierarchische Unterscheidung

„Grundlage dieser Unterscheidung sind biologische Merkmale, die als wesentliche Voraussetzung für soziale und kulturelle Leistungsfähigkeit sowie für gesellschaftlichen Fortschritt gedacht werden. Mithilfe dieser Gedankenkonstruktion lassen sich Trennungen entlang einer Beteiligungsachse anordnen: Auf der einen Seite finden sich Menschen, Gruppen und Gesellschaften, die als ‚überlegen‘ und infolgedessen als herrschende Norm gelten; auf der anderen Seite finden sich Menschen, Gruppen und Gesellschaften, die als ‚unterlegen‘ dargestellt und als Abweichung entworfen sind. Ein wesentlicher Grund für die Schaffung einer solchen Rangordnung sind ökonomische, materielle, kulturelle, intellektuelle und soziale Ressourcen, deren ungleiche Verteilung mit rassistischen Argumenten begründet, gerechtfertigt, kontrolliert und auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens durchgesetzt werden.“

Auma, Maureen Maisha (2018)

- »» Gibt es geeignetes Lernmaterial, in dem sich alle Kinder (möglichst mit ihren Familien) wiederfinden?
- »» Werden einseitige Lehrbücher durch entsprechende Texte korrigiert, Bilder ergänzt oder verändert, Arbeitsblätter entsprechend kritisch geprüft?
- »» Werden Schulbibliotheken auf rassistische Altbestände hin überprüft?
- »» Welche Themen werden in Schulritualen und Projekten aufgegriffen? Welche Entwicklung ist nötig und wann umsetzbar?
- »» Welche Lieder werden im Alltag und auf Festen gesungen?
- »» Welche Spiele werden gespielt, welche Filme gezeigt?

»» Werden die Namen der Kinder zum Beispiel durch Erforschung ihrer Bedeutungen wertgeschätzt?

»» Wie regelmäßig werden Emotionen thematisiert und gemeinsam besprochen? Gibt es Räume, um über Diskriminierungserfahrungen zu sprechen?

»» Welche Rückmeldeformen (Räume, Personen, Methoden) haben Sie für empfundene Kränkungen eingerichtet?

»» Welche Regeln gibt es für den Umgang mit Beleidigungen und Mobbing? Wie sehr sind sich auch Pädagog_innen ihres eigenen Haltungs- und Sprachvorbildes bewusst?

»» Welche Organisationsformen erlauben es den Kindern, den Schulalltag regelmäßig und zuverlässig aktiv und kreativ mitzugestalten?

DIE ROLLE VON RELIGION – IN ALLTAG UND UNTERRICHT

Auch in der Grundschule spielen Religion und Religiosität im Alltag vieler Kinder eine wichtige Rolle.¹⁸ Damit steht Schule vor der Herausforderung, diese lebensweltlichen Interessen und Bedürfnisse im Schulalltag zu berücksichtigen und abzubilden. Dies spiegelt sich unter anderem in Ferien- und Feiertagsregelungen wider. So gibt es kaum eine Grundschule, in der christliche Feste wie Ostern oder Weihnachten nicht thematisiert oder mit einer Feier bedacht werden. Aber haben auch andere Feste wie Ramadan, das Neujahrs-/Frühjahrsfest Nouruz oder der jüdische Jom Kippur in der Jahresplanung ihren Platz?

¹⁸ Vgl. auch ZEOK e.V. (2012)

Zu den Fallstricken gehört fehlendes Wissen in den Kollegien. Zwar müssen pädagogische Fachkräfte nicht über religiöse Detailkenntnisse verfügen. Hilfreich sind aber Interesse und Offenheit gegenüber religiösen Bedürfnissen – zum Beispiel wenn es um das Fasten im Ramadan geht:

Auch muslimische Kinder – häufig unterstützt durch einen Ramadankalender – fiebern auf das kommende ʿĪd al-Fiṭr hin und unterscheiden sich darin kaum von christlich sozialisierten Kindern mit ihren Adventskalendern. Wenn Sie wissen, dass gerade die abendlichen Zeiten des Fastenbrechens oft Anlass zum lang ersehnten, familiären oder freundschaftlichem Wiedersehen sind, können Sie besser verstehen, warum Kinder im Ramadan manchmal morgens müde sind.

Das Fasten ist Bestandteil vieler Religionen – das Verzichten auf üblicherweise verfügbare selbstverständliche Lebensqualität dient der inneren Auseinandersetzung mit sich und eigenen Werten und Traditionen. In christlichen Kreisen haben sich die hergebrachten Rituale des vorösterlichen Fastens verändert: Der selbst gewählte Verzicht auf Fleisch oder Alkohol wird mittlerweile in einigen Familien durch einen bewussten Medien-, Süßigkeiten- oder allgemeinen Konsumverzicht erweitert.

Viele Muslim_innen fasten während des Ramadans zwischen Sonnenauf- und Sonnenuntergang – dann allerdings durch den Verzicht auf jede Form von Nahrung und Getränke. Diese Form des Fastens ist in einer nichtmuslimischen Umwelt mit großen Herausforderungen verbunden. Grundsätzlich gilt das Fastengebot nicht für Kinder sowie Kranke, Schwangere oder Reisende – es wird von ihnen nicht erwartet, dass sie fasten. Dennoch gibt es immer wieder auch Kinder, die versuchen, das Fasten durchzuhalten. Die Motivation kann dabei sehr unterschiedlich sein. Einige wollen damit zeigen, dass sie „schon groß“ sind oder sehr stolz auf ihre Religion. Andere, dass sie etwas so Schwieriges wie den Verzicht auf Nahrung so lange durchhalten oder den religiösen Geboten nachkommen.



Auch wenn Ihnen muslimisches Fasten ungewohnt oder ungesund erscheint, wägen Sie genau ab, wie Sie eventuelle Sorgen bezüglich Gesundheit oder Leistungsfähigkeit ansprechen. Wenn innerhalb der Schule Druck auf fastende oder nichtfastende Kinder ausgeübt wird, ist das ein Thema. Und natürlich sollten Sie es thematisieren, wenn Kinder durch das Fasten unkonzentriert oder sogar gesundheitlich gefährdet sind!

Solche und andere Sorgen um die Kinder sind durchaus berechtigt. Wenn allerdings das Fasten im Kindesalter generell als Form der Kindeswohlgefährdung¹⁹ angesprochen wird, könnte es problematisch werden. Die Grenzen einer Kindeswohlgefährdung sind eng gesteckt, und der Vorwurf selbst ist schwerwiegend und verstellt möglicherweise den Weg für pragmatische Lösungen, die den Interessen des Kindes gerecht werden. Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass sich viele Kinder aus freien Stücken zum Fasten entscheiden und darin einen Schritt zum Erwachsenwerden sehen.

¹⁹ Ausführliche Informationen zur Frage der Kindeswohlgefährdung im Zusammenhang mit religiöser Erziehung finden sich in Gollan, A./Riede, S./Schlang, S. (2018) sowie Schader, Heike (2013) und Kinderschutz-Zentrum Berlin (2009).

Oft sind die Eltern von dieser Selbstermächtigung der Kinder ebenso wenig begeistert wie Sie – suchen Sie deswegen im persönlichen Gespräch nach pragmatischen Absprachen, zum Beispiel nach Verabredungen zum Fasten nach der Schulzeit oder am Wochenende. Vermeiden Sie es, den religiösen Hintergrund oder „den Sinn“ des Fastens zu hinterfragen – die wenigstens Rituale, egal ob religiös oder nicht, lassen sich rational begründen, trotzdem haben sie für diejenigen, die sie praktizieren, einen Sinn. Bei Konflikten kann es sinnvoll sein, sich auch mit einem Imam oder mit Vertreter_innen von Moscheen auszutauschen.

Wie bei allen Ritualen und Festen eignet sich auch das Fasten, um Gemeinsamkeiten unabhängig von Religionszugehörigkeit herauszustellen. Die Betonung von Gemeinsamkeiten im Erleben von familiärer Religions- und Festkultur macht alle Kinder der Lerngruppe neugierig und erweitert ihren Horizont. Darüber hinaus sind Themen wie Liebe, Vertrauen, Unrecht, Enthaltbarkeit, Schöpfung und Umwelt „religionsunabhängig“ ein guter Anlass für weitergehende Gespräche. Grundsätzlich gilt, dass ein respektvoller und achtsamer Umgang sowohl die Kinder berücksichtigt, die sich an religiösen Praktiken beteiligen möchten, als auch die, die dies nicht tun.

- » Besorgen Sie sich jährlich einen aktuellen interreligiösen Kalender – manche Feste „wandern“ im Jahr. Gestalten Sie im schulischen Eingangsbereich eine Tafel, in der auf jeweils anstehende aktuelle Feste mit einem passenden Glückwunsch hingewiesen wird.
- » Feiern Sie ein Namensfest mit den Kindern – in manchen Religionen werden diese häufiger begangen als Geburtstage.
- » Nehmen Sie grundsätzlich auf Nahrungsmittelvorgaben Rücksicht und kommunizieren Sie dies respektvoll als Lernfeld für die Kinder.
- » Viele Kinder kennen Geschichten über Engel. Beziehen Sie diese und andere Geschichten als eine mögliche Erfahrungswelt ein, ohne sich inhaltlich auf eine Diskussion um Existenzbeweise einzulassen. Auch Märchenfiguren haben ihre Funktion in der kindlichen Entwicklungswelt.
- » Auch schulische Ramadan-/Adventskalender können die Aufregung der Kinder aufgreifen und zum Beispiel durch wöchentliche Abschnitte auf das heranrückende Fest hinweisen.

» Religiöse und nichtreligiöse Rituale spielen in vielen Familien eine Rolle. Lassen Sie die Kinder von ihren Erfahrungen erzählen und sprechen Sie über die Bedeutung von Ritualen. Fragen Sie dabei zum Beispiel auch, welche nichtreligiösen Rituale die Kinder aus dem Alltag kennen – und warum diese für manche Menschen wichtig sind. Wichtig dabei: Es geht nicht darum, die Rituale selbst zu hinterfragen, sondern den Kindern die Vielfalt und Alltäglichkeit von Ritualen bewusst zu machen und diese auf dahinterstehende Werte wie Respektbekundung, Gemeinschaft oder die Strukturierung des Tagesablaufes hinzuweisen.

» Trauer und Tod konfrontieren Kinder auch mit religiösen Erklärungen in den Familien. Gesprächsbedarf ergibt sich häufig in der Lerngruppe, wenn zum Beispiel nahe Verwandte gestorben sind. Halten Sie in der Schule eine Kiste mit (nicht religionsgebundenen) Bilderbüchern zum Thema bereit und leihen Sie diese nach Absprache aus.

» Nehmen Sie das islamische Opferfest wahr, denn es gilt als das höchste Fest im islamischen Jahreskreis. Machen Sie die Geschichte dahinter zum Thema, sie ist aus dem Alten Testament und damit gleich in allen drei Buchreligionen bekannt.

HINWEISE DES NEUKÖLLNER BEZIRKSAMTS VON BERLIN ZUR UNTERSTÜTZUNG VON LEHRER_INNEN, ELTERN UND SCHÜLER_INNEN IM UMGANG MIT DEM RAMADAN IN DER SCHULE:

„NEUKÖLLNER EMPFEHLUNG“

Die „Neuköllner Empfehlung“ wurde im Rahmen eines Runden Tisches von Bezirksamt und Schulaufsicht Neukölln gemeinsam mit Neuköllner Vereinen, Schulvertreter_innen und islamischen Gemeinden erarbeiten.

1.

„Das Fasten ist eine der fünf Säulen des Islams.

2.

Das Alter, ab dem gefastet werden sollte, ist nicht eindeutig festgelegt. Es gibt sehr unterschiedliche Auffassungen unter Islamexperten_innen, ab wann gefastet werden sollte.

3.

Fasten ist im Rahmen der jeweiligen religiösen Auffassung die Entscheidung jeder/s Einzelnen.

4.

Fasten ist wie Beten eine Sache zwischen Mensch und Gott – es geht andere nichts an, ob jemand fastet oder nicht fastet. Es darf niemand herabgewürdigt werden, wenn er oder sie nicht fastet, und genauso darf niemand diskriminiert werden, wenn er oder sie fastet.

5.

Im Monat Ramadan ist der Alltag anders, so dass Kinder am Fasten und Fastenbrechen teilhaben möchten.

6.

Es gibt keinen Zwang in der Religion. Eine gesundheitliche Gefährdung des Kindes oder Jugendlichen ist nicht im Sinne des Islams.

7.

Lernen ist für Kinder und Jugendliche schwere Arbeit – wer arbeitet, für den oder die gibt es religiös begründete Ausnahmen.

8.

Im Grundschulalter beginnt – soweit das Kind dies wünscht – das Heranführen des Kindes an das Fasten. [...] Kinder und Jugendliche, die fasten wollen, sollten etwas zu essen und zu trinken mit in die Schule nehmen. Sie sollen das Fasten unterbrechen können, wenn gesundheitliche Probleme auftreten.

9.

Wer wahrhaft fastet, äußert dies nicht: Fasten ist kein Freischein, um schulische Pflichten zu umgehen. Fasten heißt also auch nicht, die Teilnahme am Sportunterricht zu verweigern.

10.

Fasten heißt, gottgefälliges Verhalten einzuüben. Wer fastet und gleichzeitig flucht, schlägt, spuckt und andere nicht respektiert, verstößt gegen den Sinn des Fastens.

11.

Wenn Eltern ihre Kinder für das Fasten loben, sollte das Lob immer verknüpft werden mit dem Hinweis, dass es bei Gott noch höher angesehen ist, wenn Kinder und Jugendliche zugleich in der Schule erfolgreich sind.

12.

Im Islam ist es nicht erwünscht, dass wegen des Fastens die Leistungen in der Schule schlechter werden. Das Fasten kann verschoben werden, wenn zu befürchten ist, dass sich die Leistungen in Prüfungen, Klassenarbeiten und Klausuren wegen des Fastens verschlechtern würden.“

BEZIRKSAMT NEUKÖLLN
VON BERLIN (2017)

UND WENN'S MAL KNIRSCHT ...

In der Schule gehören Konflikte genauso zum Alltag wie Unterricht und Pausen. Grundsätzlich bewährt es sich, die Eltern vor der Einschulung über wichtige Regelungen zu informieren (Informationen zu Festtagsregelungen, Schwimmunterricht, Klassenfahrten etc.). Dadurch entsteht Handlungssicherheit für alle Beteiligten. Außerdem können Wissen, Empathie und die Fähigkeit zum Perspektivwechsel dabei helfen, Konflikte anzusprechen und in Gespräche über mögliche Lösungen einzutreten. Signale der Anerkennung sind hier oft bedeutender als der Konfliktanlass selbst.

Neben Begrüßungsformen, Schulessen oder dem Ramadan bietet auch das Thema Sexualerziehung immer wieder Anlass zu Konflikten. Hier gibt es einen klaren Bildungsauftrag, aber auch rechtlich fixierte Verpflichtungen: „Die Erziehungsberechtigten sind über Ziele, Inhalte und Formen der Sexualerziehung rechtzeitig zu informieren“, heißt es beispielsweise im Hamburger, Brandenburger und Berliner Schulgesetz. Hilfreich ist ein vorbereitender Elternabend, bei dem Sie erklären sollten, wie Sie im Un-

terricht vorgehen. Vermitteln Sie den Eltern, dass die Kinder geschützter sind, wenn sie von Erwachsenen kontrollierte Informationen bekommen, als wenn sie im Freizeitbereich von anderen Kindern oder Jugendlichen mit dem Thema konfrontiert werden. Auch der Verweis auf das Thema Missbrauch macht es vielen Eltern leichter, Sexualerziehung im Unterricht zu akzeptieren. Verzichten Sie im Unterricht auf fotografische Darstellungen und freizügige Erzählungen. In bestimmten Unterrichtssituationen kann es sinnvoll sein, die Kinder zeitweise nach Geschlechtern zu trennen, um ein offeneres Gespräch zu ermöglichen. Laden Sie die Eltern im Anschluss noch einmal zum Austausch ein und evaluieren Sie die Einheit gemeinsam.²⁰

Weitere Themen, bei denen es zu Konflikten kommen kann, betreffen den Umgang mit Kleidungsregeln im Sport- und Schwimmunterricht oder die Teilnahme an Klassenfahrten. Auch hier hat es sich bewährt, über die Regel der Schulpflicht und den gesetzlichen Vorgaben hinaus nach gemeinsamen Absprachen zu suchen. Koedukativer Sportunterricht ist in Grundschulen üblich und sinnvoll. Das Tragen von Kopftüchern ohne Nadeln und der entsprechenden Kleidung macht die Teilnahme grundsätzlich möglich. Ebenso sollte auch das Tragen eines Burkinis oder ähnlicher schwimmbadtauglicher Kleidung heute kein Problem mehr darstellen. Im Umziehbereich der Kinder ist eine Geschlechtertrennung Standard.

Genauso sollten Sie das Tragen eines Kopftuchs nicht zum grundsätzlichen Thema machen. Viele Mädchen eifern ihrer Mutter (oder einem anderen weiblichen Vorbild) in einem bestimmten Alter nach – oder empfinden das Kopftuch schlicht als modisches Accessoire. Schützen Sie die einzelnen Kinder vor unnötigen Rechtfertigungszwängen und thematisieren Sie Fragen gemeinsam in der Lerngruppe. Religiöse Kopfbedeckungen sind in vielen Religionen üblich – auch das kann eine wichtige Erkenntnis für alle sein.²¹

²⁰ Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg, Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung (Hrsg.) (2016)

²¹ Vgl. auch die Webseite <https://hatsoffaith.com>

Wenn Sie allerdings bei den Ihnen anvertrauten Kindern Hinweise auf unterdrückte oder erzwungene Haltungen feststellen, suchen Sie das Gespräch mit den Eltern. Zwang und Druck sind dann eher ein erzieherisches Problem, bei dem Sie beraten/vermitteln können. Aber bleiben Sie im Dialog: Es geht nicht um „Kulturkämpfe“ und konfrontative Belehrungen, sondern um konstruktive Lösungen im Sinne der Kinder.

Bei Klassenfahrten können Eltern sehr hilfreich sein, die bereits gute Erfahrungen mit Schulausflügen gemacht haben. Ansonsten erleichtern Tagesbesuche oder die Begleitung durch Eltern nachts die Akzeptanz dieser Aktivitäten. Oft geht es „neuen“ Eltern vor allem darum, ein Vertrauen in die noch unbekanntere schulische Institution mit ihren noch nicht immer vertrauten Mitarbeiter_innen herzustellen.

Kritisch wird es, wenn Pädagog_innen auf „geschlossene Systeme“ treffen. Nicht singen, tanzen, feiern zu dürfen, können Hinweise auf geschlossene Weltbilder sein, wie sie in allen Religionen anzutreffen sind. Aus der Sektenforschung ist bekannt, dass sich eine fundamentalistische religiöse Überzeugung in der Regel nicht durch einen kognitiven Diskurs verändern lässt. Kinder, die mit diesen Überzeugungen aufwachsen, haben es schwer, andere Lebensweisen, Meinungen und Haltungen zu akzeptieren, da ja alles, was anders erscheint, „verteufelt“ wird. Eine grundsätzliche Anerkennung von Diversität von Schüler_innen durch Pädagog_innen, auch in der Begegnung mit problematischen Einstellungen und Verhaltensweisen, kann gerade für solche Kinder eine besondere Erfahrung sein, die die von den Eltern vermittelten Überzeugungen irritiert.

Im Alltag ist eine zugewandte und anerkennende Grundhaltung von Pädagog_innen dem entsprechenden Kind gegenüber hilfreich – es leidet ja schon genug an den eventuell erlebten Markierungen als „problematisch“. Loben und unterstützen Sie es, wenn irgendwie möglich, und vermeiden Sie es, das Kind in einen Gewissenskonflikt zu seinem Elternhaus



ufuq.de-Kartenset „The Kids Are Alright!“ für pädagogische Fachkräfte

zu bringen. Etwaigen Missionsversuchen, die von bloßer Werbung für die eigene Religion zu unterscheiden wären, sollten Sie indes klar entgegentreten und dies auch den Eltern gegenüber deutlich formulieren. Bleiben Sie selbstbewusst im Vertreten Ihrer professionellen Position – aber lehnen Sie nicht das Kind ab. Falls das Verhalten der Eltern allerdings kindeswohlgefährdende Tendenzen zeigt, sollten Sie sich Unterstützung holen bzw. über die Schulleitung auch eine Meldung nach § 8a SGB VIII (Kindeswohlgefährdung) in Erwägung ziehen.

Als schwierige Situationen werden immer wieder verbale Attacken und Abwertungen von Kindern untereinander empfunden. Überhebliche Männlichkeits- oder patriarchalische Weiblichkeitsvorstellungen etwa können sowohl andere Kinder als auch Kolleg_innen extrem irritieren. Dabei spielen religiöse Überzeugungen oft nur vordergründig eine Rolle, weshalb Kulturalisierungen zu vermeiden sind: Die betref-

fenden Kinder sind nicht Repräsentant_innen „des“ Islams, sondern vertreten möglicherweise „lediglich“ wohl bekannte patriarchale Vorstellungen. Diese sind zu hinterfragen, als individuelle Personen verdienen die Kinder aber Wertschätzung und Respekt. Es gehört zum pädagogischen Auftrag, alle Kinder in ihrer Suche nach Orientierung und Identität zu unterstützen – auch wenn sie „problematische“ Positionen und Verhaltensweisen zeigen.²²

Auch Antisemitismus kann sich schon im Grundschulbereich zeigen. Um dieses Phänomen einzuordnen, sind Hintergrundinformationen über Ausdrucksformen und Hintergründe von Antisemitismus hilfreich.²³ Lassen Sie sich nicht provozieren und bleiben Sie auch hier im zugewandten Kontakt. Reagieren Sie bei abwertenden Äußerungen bewusst sachlich und stellen Sie klar, nach welchen Regeln in der Schule gehandelt wird und welche Werte gelten sollen.²⁴ Antisemitische Äußerungen erfordern wie anderen Formen der Abwertung und Beleidigung direkte Reaktionen, müssen aber nicht in der konkreten Situation „bearbeitet“ werden. In der Situation selbst ist es wichtig, klare Grenzen zu signalisieren und Betroffene zu schützen. Sie können dann in Ruhe überlegen, wie und wann sie auf die Aussage pädagogisch reagieren. Verkämpfen Sie sich dabei nicht in pseudoreligiösen Diskursen, sondern thematisieren Sie die Aussage selbst.

So ist zum Beispiel egal, ob homophobe Äußerungen religiös, rechtspopulistisch oder patriarchal begründet werden – das Problem ist die Abwertung, und diese können Sie zum Thema machen. Zunächst gilt immer die Devise: An dieser Schule sind alle Kinder sicher!

Auch für Gespräche mit Kindern in der Grundschule ist dabei die Frage hilfreich: Wie wollen wir leben? Welche Werte erleben wir gemeinsam, und wie wollen wir sie verwirklichen und schützen? Konflikte sind dabei nicht vermeidbar. Bleiben Sie gelassen, und versuchen Sie, wenn möglich, die Konflikte als Chance zu betrachten.

²² Vgl. auch Dissens – Institut für Bildung und Forschung e.V.

²³ Hintergrundinformationen und Kooperationspartner finden Sie auf der Webplattform „Andersdenken – Onlineplattform für Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit“ (www.andersdenken.info). Die verlinkten Lernmaterialien beziehen sich vorrangig auf Jugendliche, bieten aber Anregungen auch für die Arbeit mit Kindern.

²⁴ Müller, Jochen (2018)

Schulklassen sind ein Abbild der Migrationsgesellschaft und bieten in ihrer Diversität Chancen für die Bildungsarbeit. Dass Reibungspunkte und Konflikte dennoch nicht ausbleiben, ist selbstverständlich. Doch was bedeuten diese Konflikte, und wie können sie verstanden werden?

Die Thesen der Bildungsforscher_innen Aladin El-Mafaalani und Anette Treibel bieten Anregungen dazu, den Umgang mit Konflikten als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu sehen, zu der Pädagog_innen in der Arbeit mit Kindern wesentliche Beiträge liefern können.

Aladin El-Mafaalani beschäftigt sich in seinem Buch „Das Integrationsparadox“ (2018) mit diesen Konflikten und wendet sich dabei gegen den weitverbreiteten Eindruck, Konflikte stünden für ein Scheitern von Integration. Das Gegenteil sei der Fall: „Wer davon ausgeht, dass Konfliktfreiheit ein Gradmesser für gelungene Integration und eine offene Gesellschaft ist, der irrt. Konflikte entstehen nicht, weil die Integration von Migranten und Minderheiten fehlschlägt, sondern weil sie zunehmend gelingt. Gesellschaftliches Zusammenwachsen erzeugt Kontroversen und populistische Abwehrreaktionen – in Deutschland und weltweit.“²⁵ Dagegen richtet Anette Treibel ihren Blick in dem Band „Integriert Euch!“ auch auf die „Integrationsverweigerer ohne Migrationshintergrund“ und fordert, Integration als ein „Projekt für alle“ anzusehen, da Einwander_innen in Deutschland eben keine Ausländer_innen auf der Durchreise sind, sondern unsere Gesellschaft mitgestalten.²⁶

²⁵ El-Mafaalani, Aladin (2018)

²⁶ Treibel, Annette (2015), S. 157

Die Berücksichtigung besonderer Interessen und Wünsche, zum Beispiel im Schulalltag, macht immer auch eine Veränderung der Gesellschaft selbst erforderlich. Die Entwicklung und Stärkung der Fähigkeit, durchaus widersprüchliche Haltungen und Ansichten anzuerkennen und auszuhalten, stellen eine wichtige (interkulturelle) Kompetenz dar. So gesehen sind Konflikte sogar wünschenswert, denn sie bedeuten: Wir stehen in einem Dialog und kontinuierlichen Aushandlungsprozess, in dem alle Beteiligten lernen und profitieren können.

Divers als Ch

ität
ance

Glossar zu den Abbildungen auf Seite 18/19



Der neunzackige Bahai-Stern des im Iran entstandenen Bahaitums symbolisiert Vollkommenheit und Einheit, da die Neun die höchste einstellige Zahl ist. Die „Einheit der Menschheit in ihrer Vielfalt“ ist das Ziel der Bahai.



Das bekannteste Symbol der Buddhisten ist das Dharma-Rad, das „Rad der Lehre“. Die acht Speichen stehen für den „Edlen Achtfachen Pfad“, der den Lebewesen den Weg aus dem Leiden der Welt aufzeigt.



Das Pentakel wird als Symbol auch in der Wicca-Religion verwendet. In (nach-)mittelalterlicher Zeit galt es als Bannzeichen gegen das Böse sowie als Zauber- und Abwehrzeichen gegen Dämonen.



Hilal ist ein arabischer Begriff für die Sichel des zunehmenden Mondes und heute eines der bedeutendsten muslimischen Embleme.



Der Fisch wird laut einer mündlich tradierten und später in Schriftform festgehaltenen Version als christliches Erkennungszeichen verwendet.



Om ist eine Silbe, die bei Hindus, Jainas und Buddhisten als heilig gilt. Om ist sowohl ein Symbol der Form als auch des Klanges. Er steht für das Leben, für Werden und Vergehen.



Das Kreuz ist das bekannteste Symbol des Christentums. Es erinnert an Jesus, der an einem Kreuz gestorben ist.



Das Khanda-Emblem ist das religiöse Symbol des vorwiegend in Indien verbreiteten Sikhismus. Es steht unter anderem für Wahrheit, Gerechtigkeit und Allmacht.



Die Menora, auch bekannt als Siebenarmiger Leuchter, ist ein wichtiges religiöses Symbol des Judentums.



Das Yin-Yang-Symbol ist ein im chinesischen Daoismus und auch Neukonfuzianismus verwendetes Zeichen für das als Ursprung der Welt aufgefasste kosmologische Prinzip Taiji („sehr große Äußerste“).



Die erhobene Hand mit Rad in der Handfläche ist das Symbol der in Indien verbreiteten Glaubensrichtung Jainismus und symbolisiert unter anderem Gewaltfreiheit.



Kalligraphische Darstellung des Wortes Allah – des arabischen Wortes für (den) Gott. Im Islam hat Allah kein Geschlecht, „wurde nicht gezeugt und hat nicht gezeugt“ (Sure 112:3).

Kinderbuchempfehlungen für Erst- bis Sechstklässler_innen

Diversität & Identität

Brooks, B. (2019): Stories for Kids Who Dare to be Different – Vom Mut, anders zu sein, Bindlach: Loewe

Esch, T. (2016): supercool: eine Grundschulgeschichte, Berlin: Jaja Verlag

Hoffmann, M./Asquith, R. (2010): Du gehörst dazu. Das große Buch der Familien, Frankfurt a. M.: Fischer Sauerländer

Labor Atelieregemeinschaft (2017): Ich so – Du so, alles super normal, Weinheim: Beltz

Ryski, D. (2017): Wenn ich mal groß bin, werde ich ..., Berlin: Gestalten

Tuckermann, A. (2014): Alle da! Unser kunterbuntes Leben, Leipzig: Klett Kinderbuch

Flucht & Migration

Kobald, I./Blackwood, F. (2015): Zuhause kann überall sein (deutsch-arabisch), München: Knesebeck Verlag

Marmon, U. (2016): Mein Freund Salim. Bamberg: Magellan

Mönter, P./Maier, S. (2017): Aminah gehört zu uns, Freiburg: Herder

Rohmann, K. (2016): Apfelkuchen und Baklava oder Eine neue Heimat für Leila, Köln: Bastei Lübbe

Ruurs, M./Ali Badr, N. (2017): Ramas Flucht: Deutsch-arabische Ausgabe, Hildesheim: Gerstenberg Verlag

Islam & interreligiöser Dialog

Ben Jelloun, T. (2017): Papa, was ist der Islam? Berlin: Berlin Verlag

Kaddor, L. (2012): Islam. Lesen Staunen Wissen, Hildesheim: Gerstenberg

Kamcili-Yildiz, N. (2018): Betül und Nele erleben das Opferfest. Kamishibai Bildkartenset, München: Don Bosco Medien

Kamcili-Yildiz, N./ Fromme-Seifert, V. M. (2018): Betül und Nele erleben Advent und Weihnachten. Kamishibai Bildkartenset, München: Don Bosco Medien

Müller, R./Kaddor, L. (2014): Der Koran für Kinder und Erwachsene, München: C. H. Beck

Wills, A./Tomm, N. (2018): Das Wimmelbuch der Weltreligionen, Weinheim: Beltz & Gelberg

Ramadan

Arslan, E. (2016): Elif und Emre lernen unsere Religion. Sawm/Oruc. Das Fasten. Köln: Semerkand Verlag

Dattelbeere-Blog

<https://www.dattelbeere.de/ramadan>

El-Quasem/Schüssler (2019): Mama, wann ist Ramadan?, Selbstverlag

Kamcili-Yildiz, N. (2015): Betül und Nele erleben den Ramadan. Kamishibai Bildkartenset, München: Don Bosco Medien

Keller, A./Gürz Abay, A. (2011): Leyla und Linda feiern Ramadan – Leyla ve Linda Ramazani kutluyorla, Hannover: Talisa

Vorurteile, Toleranz, Demokratiebildung

Ben Jelloun, T. (2018): Papa, was ist ein Fremder? Reinbek: Rowohlt

Stalfelt, P. (2014): So bin ich und wie bist du?, Leipzig: Klett Kinderbuch

Serres, A./Fronty, A. (2017): Ich bin ein Kind und ich habe Rechte, Unicef

Schmitz-Weicht, C. (2016): Esst ihr Gras oder Raupen? Deutsch-Türkisch/Deutsch-Arabisch, Berlin: Viel & Mehr

Yousafzai, M. (2018): Malalas magischer Stift, Zürich: NordSüd

Literatur und Informationen für pädagogische Fachkräfte

Cheema, S.-N. (Hg.) (2017): (K)Eine Glaubensfrage. Religiöse Vielfalt im pädagogischen Miteinander, Bildungsstätte Anne Frank e.V., Frankfurt am Main

Foitzik, A./Holland-Cunz, M./Riecke, C. (2019): Praxisbuch Diskriminierungskritische Schule, Weinheim: Beltz

Hössli, N. (Hrsg.) (2006): Muslimische Kinder in der Schule, Schaffhausen: K2-Verlag

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM)(Hrsg.) (2018): Handreichung für das übergreifende Thema Bildung zur Akzeptanz von Vielfalt (Diversity), Ludwigsfelde

LIFE e.V. (Hrsg.) (2013): Diversität in Schulen: Diskriminierung thematisieren, Empowerment fördern und Partizipation stärken. Graswurzel Engagement in der Bildung, Berlin

Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage (2016): Handbuch Grundstufe; Lernziel Gleichwertigkeit, Aktion Courage e.V., Berlin

Vock, M./Gronostaj, A./Netzwerk Bildung, FES (2017): Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht, Berlin

Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur e.V. (2017): Mein Gott, dein Gott, kein Gott. – Interreligiöse Kompetenzen stärken! Eine Handreichung für PädagogInnen der Primarstufe, Leipzig: ZEOK

Im Netz

Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung: u. a. Liste & Ausleihkoffer mit vorurteilsbewussten Kinderbüchern, Fortbildungen <https://situationsansatz.de/fachstelle-kinderwelten.html>

I-PÄD: Die intersektionale Kinderbuchliste <http://www.i-paed-berlin.de/de/Downloads/#001kinderbuchliste2016>

Demokratie lernen – Grundschulen
als Schlüsseleinrichtungen der
Demokratiebildung
<http://www.kinderdemokratie.de>

Bildungsteam Berlin Brandenburg –
Informationen und Methoden zu den
Themen Religion, Diversität, Gender,
Migration und Rassismus
<http://diversity.bildungsteam.de>

**IDB Institut für diskriminierungsfreie
Bildung** – Fortbildungen und Materialien
<http://diskriminierungsfreie-bildung.de>

IDA – Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit e.V.:

Glossar – Kulturalisierung: https://www.idaev.de/researchetools/glossar/glossar-detail/?tx_dpn_glossary_glossarydetail%5Bterm%5D=67&tx_dpnglossary_glossarydetail%5Baction%5D=show&tx_dpnglossary_glossarydetail%5Bcontroller%5D=Term&cHash=5b85e8dc4580830e6bfdd2515943c152 (abgerufen 12/2019)

Institut für Demokratieforschung, Projekt Kinderdemokratie (2017):

Arbeitsblätter zur Demokratieerziehung in der Grundschule. Du und Ich. Ausgabe 01-2017
<http://www.kinderdemokratie.de/downloads/arbeitsblaetterhefte> (abgerufen 12/2019)

Institut für den Situationsansatz:

<https://situationsansatz.de/fachstelle-kinderwelten.html> (abgerufen 12/2019)

Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein (2014):

Vielfalt leben lernen. Diversity-Strategien an Grundschulen entwickeln und umsetzen, Werneuchen: Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein

Kinderschutz-Zentrum Berlin

(2009): Kindeswohlgefährdung – Erkenn und Helfen, Berlin

Knoblauch, C. (2018):

„Der heißt nicht Gott, sondern Allah.“ Interreligiöse Kompetenzentwicklung in der frühen Kindheit, in: Riedl, Hermann Josef/Ourghi, Abdel-Hakim (Hg.), Interreligiöse Annäherung. Beiträge zur Theologie und Didaktik des interreligiösen Dialogs, Berlin: Peter Lang, S. 285–314

Kultusministerkonferenz:

<https://www.kmk.org>
Empfehlungen zur Arbeit in der Grundschule: https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2015/Empfehlung_350_KMK_Arbeit_Grundschule.pdf (abgerufen 12/2019)

Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung (Hrsg.) (2016):

Vielfalt in der Schule
Religiöse Fragen in der Schule |
Sport- und Schwimmunterricht
Sexualerziehung Schulfahrten,
7. aktualisierte Auflage. Hamburg

Landeskoordinierungsstelle Demokratiezentrum Baden-Württemberg (Hrsg.) (2016):

Pädagogischer Umgang mit Antimuslimischem Rassismus. Ein Beitrag zur Prävention der Radikalisierung von Jugendlichen. Sersheim

Lenhard, Christiane (2018):

Interkulturelle Öffnung als Prozess der Schulentwicklung (Teil 1 und 2), <https://www.christianelenhard.de/blog.html>

Liggesmeyer, Leonie (2019):

Demokratie-Lernen in der Grundschule. Demokratietheoretische Grundlagen didaktischer Konzepte und Institut für Demokratieforschung, Projekt Kinderdemokratie (2017): Arbeitsblätter zur Demokratieerziehung in der Grundschule. Du und Ich, 01-2017

Müller, Jochen (2018):

Empörung wirkt nicht – Was tun gegen Antisemitismus, www.ufuq.de, 28. April 2018, [ufuq.de: https://www.ufuq.de/tag/antisemitismus](https://www.ufuq.de/tag/antisemitismus)

Schader, Heike (2013): Risikoabschätzung bei Kindeswohlgefährdung. Ein systemisches Handbuch. 2. Aufl., Weinheim Basel

Treibel, Annette (2015): Integriert Euch. Plädoyer für ein selbstbewusstes Einwanderungsland, Frankfurt/New York: Campus

ufuq.de (2018): Was ist was? Islam

in der politischen Bildung
https://www.ufuq.de/wp-content/uploads/2015/04/Faltblatt_Islam-in-der-politischen-Bildungsarbeit.pdf

ufuq.de (2019): Islamismus. Eine

Verortung für die politische Bildung
https://www.ufuq.de/wp-content/uploads/2019/09/20190823_ufuq_Faltblatt_Islamismus_Screen.pdf

Vu, Vanessa (2018): „Kostüme sind nicht unschuldig“, erschienen in Zeit Online, www.zeit.de, 8. Feb. 2018

Yildiz, Miriam (2016): Hybride Alltagswelten. Lebensstrategien und Diskriminierungserfahrungen Jugendlicher der 2. und 3. Generation aus Migrationsfamilien, Bielefeld: transcript-Verlag

ZEOK e.V. (2012): Mein Gott, dein Gott, kein Gott. – Interreligiöse Kompetenzen stärken! Eine Handreichung für PädagogInnen der Primarstufe, Leipzig

Impressum

Herausgeber

ufuq.de – Jugendkulturen, Islam
& politische Bildung,
Dudenstraße 6, 10965 Berlin
www.ufuq.de

Autor_innen

Mirjam Gläser
Christiane Lenhard
Alioune Niang
Dr. Götz Nordbruch
Julia Schwieder-Rietdorf

Redaktion

Julia Schwieder-Rietdorf

Lektorat

Dr. Andreas Eickelkamp

Gestaltung

agnes stein berlin
www.agnes-stein.de

Illustration

Michael Kunter
www.michael-kunter.de

ISBN: 978-3-9816405-7-1

Redaktioneller Stand

Dezember 2019

Abbildungsnachweis

S. 10: eigene Darstellung nach
Christiane Lenhard
S. 11: eigene Darstellung nach
https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Stufen_schulischer_Integration.png, Public Domain
S. 17: „Pigeonhole thinking“
von Soufeina Hamed,
<http://tuffix.net>
S. 18/19: eigene Darstellung
S. 25: eigene Darstellung
S. 33: eigene Darstellung nach
Christiane Lenhard
S. 34: aus: Labor Ateliergemein-
schaft, Ich so du so
© 2017 Beltz & Gelberg in der
Verlagsgruppe Beltz · Weinheim
Basel
S. 40: mit freundlicher Geneh-
migung von Kirsten de Vries,
Grundschule Mahndorf, Bremen
S. 49: ufuq.de

Über die Autor_innen

Christiane Lenhard ist ehemalige
Grundschulleiterin und bietet in
Bremen und Umgebung inter-
kulturelle Trainings, Workshops
und Beratungen für Bildungs-
einrichtungen, Organisationen,
pädagogische Fachkräfte und
Eltern an.

www.christianelenhard.de

*Vielen Dank an Christiane für ihre
Expertise und Mitarbeit an dieser
Broschüre!*

Mirjam Gläser, Alioune Niang,
Dr. Götz Nordbruch und
Julia Schwieder-Rietdorf arbei-
ten bei ufuq.de und bieten
im Rahmen des Projektes „Pro-
test, Provokation und Propagan-
da“ Beratungen und Fortbildun-
gen für Mitarbeiter_innen in
Schulen, Bildungseinrichtungen,
Verwaltungen, Verbänden an.

Die Veröffentlichung stellt
keine Meinungsäußerung des
Bundesministeriums für
Familie, Senioren, Frauen und
Jugend, der Senatsverwal-
tung für Justiz, Verbraucherschutz
und Antidiskriminierung
oder der Landestelle für
Gleichbehandlung – gegen
Diskriminierung dar. Für inhalt-
liche Aussagen tragen die
Autor_innen die Verantwortung.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

be  **Berlin**

Senatsverwaltung
für Justiz, Verbraucherschutz
und Antidiskriminierung

Demokratie.
Vielfalt. Respekt.
In Berlin.

Das Landesprogramm

Wir richten unseren Dank an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für die Förderung des Modellprojektes im Rahmen des Bundesprogrammes „Demokratie leben!“ sowie an die Berliner Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung und an die Landestelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung.

**Wie lässt sich gesellschaftliche und religiöse
Diversität schon in der Grundschule gestalten?
Diese Broschüre bietet Informationen und Anre-
gungen für eine diversitätsorientierte Praxis,
in der auch religiöse Themen ihren Raum haben.**